

Toruń Thorn

1793-1920

*Eine
Stadt
im
Grenzraum*

*Ausstellung
aus Anlass des 20. Jubiläums
der Städtepartnerschaft
Göttingen - Toruń*

*Ausstellungskatalog des Bezirksmuseums in Toruń
Göttingen, Städtisches Museum, 27.09. - 7.11. 1998*

ac/ 106/ 122 8m9 10938
Ausstellungsleitung:

Bogusław Uziembło

Mitwirkung:

Aleksandra Mierzejewska

Plastische Gestaltung:

Jerzy Brzuskiwicz

Konservierungsarbeiten:

Ewa Brewka,

Lidia Kłopotowska,

Anna Kosicka,

Katarzyna Łukawska,

Krystyna Noworyta-Przystał,

Barbara Tańska,

Alina Targowska



Redaktion des Katalog:

Michał Woźniak

Buchgestaltung:

Aleksandra Kuczborska

Graphische Gestaltung:

Lech-Tadeusz Karczewski

Fotos:

Bernadeta Swobodzińska

Satz:

Grażyna Lipowska

*Architektonische Elemente Thorner Gebäude
vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jh*

Ausgewählt von Jerzy Brzuskiwicz

und Bogusław Uziembło

Fotos: Jerzy Brzuskiwicz

Auf dem Umschlag:

Engel mit Stadtwappen von Thorn

und Ansicht der Stadt Thorn von der Weichsel.

2.H.18.Jh. um 1890

© Copyright by Muzeum Okręgowe
w Toruniu, 1998

Alle Rechte, auch diejenigen der Übersetzung,
der fotomechanischen Wiedergabe und des
auszugsweisen Ausdrucks, vorbehalten.

ISBN 83-87083-14-3

Druck: Zakład Poligraficzny „Drukpol”, Toruń

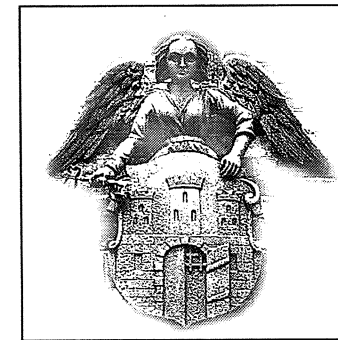
Mit großer Freude
lade ich Sie zur
Besichtigung der
Ausstellung **Thorn**
1793-1920 eine Stadt
im Grenzraum ein.

Diese Ausstellung
wurde vom
Bezirksmuseum in
Thorn anlässlich des
20-jährigen Jubiläums
der Partnerschaft
zwischen Göttingen
und Thorn vorbereitet.
Im Laufe der
Zusammenarbeit
zwischen unseren

Städten wurden viele interessante
Ausstellungen organisiert - vom
Göttinger Städtischen Museum in
Thorn und vom Thorner
Bezirksmuseum in Göttingen.
Ein schönes Beispiel hierfür war die
Ausstellung, deren Thema die Weender
Straße in Göttingen war. Sie wurde
zum 10-jährigen Jubiläum der
Zusammenarbeit unserer Städte
organisiert. Nach zehn Jahren haben
wir in Thorn wieder die Möglichkeit
eine Ausstellung aus Göttingen zu
besichtigen. Diese präsentiert
historische Ansichten der Stadt
Göttingen.

Ich meine, sowohl große
Gelegenheitsausstellungen, als auch
andere, kleinere, aber thematische
genauso interessante Ausstellungen,
die von den beiden Museen organisiert
werden, tragen dazu bei, daß beide
Städte sich durch Kunstwerke näher
kommen können.

Wieder kann man sehen, daß Künstler



und ihre Werke am
besten das besondere
Klima unserer Städte,
ihre Reize und ihre
Schönheit zu zeigen
vermögen. Dies gibt
die besten Anregungen
zum Kennenlernen der
Geschichte und der
Gegenwart der Städte,
zu nähern,

persönlichen Kontakten, zu Besuchen
der Städte und der dort wohnenden
Freunde.

Ich hoffe, daß die Ausstellung **Thorn**
1793-1920 eine Stadt im Grenzraum
Ihnen Thorn so zeigt, wie sie sich
durch die Jahrhunderte unter
verschiedenen Gegebenheiten,
Erregungen und Konflikten
entwickelte. Sie wird auch Ebenen
zeigen, auf denen die Zusammenarbeit
zwischen Polen und Deutschen
harmonisch verlief. Sie ermöglicht
ebenso, viele interessanten Aspekte der
Stadt Thorn im 19. Jh. kennen zu
lernen.

Ich lade Sie sehr herzlich ein zur
Besichtigung der Ausstellung und zum
Besuch unserer Stadt, die in die Liste
des Weltkulturerbes der UNESCO
eingetragen wurde.

Ing. Zdzisław Bociek
Präsident der Stadt Thorn

Thorn war von Anfang an eine Grenzstadt, in vielerlei Hinsicht. Seine Lage an einer günstigen Furt der Weichsel, einem Fluß, der seit alters her zur Schifffahrt benutzt wurde, bewirkte, dass sich eben hier Wasser- und Landwege kreuzten. Die nachdem Teilnahme am Handel war für die Stadt eine sehr gute Einnahmequelle. Dank der permanenten archäologischen Arbeit können wir im Stadtgebiet die stete Besiedlung verfolgen, die, angefangen von der Jungsteinzeit, sich seit ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung intensivierte.

Die mittelalterliche Stadt wurde vom Deutschen Orden gegründet. Die Ordensritter kamen in das Kulmer Land, welches ihnen von Fürst Konrad von Masovien übertragen wurde, aus ihrer Basis in Nieszawa in Kujavien, am gegenüber liegenden Weichselufer. Die Komturburg wurde am Platz einer früheren polnischen Burg erbaut. Der Thorner Komtur war einer der wichtigsten Ordensbeamten, auch bei diplomatischen Aufgaben. Die Stadt selbst war mit den meisten ihrer breiten Straßen und Tore der Weichsel zugewendet, einem lebendigen Verkehrsweg, der bis in die Mitte des 15. Jhs. gleichzeitig die Grenze zum Königreich Polen war. In Thorn fanden Versammlungen des Hochmeisters, des Königs sowie von polnischen und von Ordenswürdenträgern statt. Hier kreuzten sich Handels-, wirtschaftliche und politische Interessen. Das änderte sich auch nicht, nachdem Thorn nach dem 13-jährigen Krieg infolge des Thorner Friedens von 1466 dem Königreich Polen einverleibt wurde.

Das Hinterland für die Thorner Kaufleute und Handwerker war nicht nur das Kulmer Land, sondern auch Kujavien, Masovien und Großpolen am Mittellauf der Weichsel. Aus diesem Gebiet flossen über Thorn landwirtschaftliche Erzeugnisse, eine der wichtigsten polnischen Exportwaren, weiter nach Westeuropa. Das Land bildete auch das Absatzgebiet für die Produzenten aus Thorn. Dasselbe galt für Kunsthandwerker. Die hier ansässigen Künstler und Handwerker – Maler, Bildhauer, Goldschmiede, Uhrmacher, Zinngießer und viele andere – lieferten den unzähligen Abnehmern in verschiedenen Regionen der Adelsrepublik Polen Erzeugnisse mit hoher künstlerischer und technischer Qualität. Um Luxus- und exotische Ware, die die heimischen Hersteller nicht liefern konnten, kümmerten sich die Kaufleute.

Die Bürger pflegten zum großen Teil die deutsche Sprache und die deutschen

Gebräuche, nach der Reformation waren sie evangelisch und gleichzeitig dem König und Polen treu, als eine Enklave in der polnischen und katholischen Umgebung. In der Stadt gab es die ganze Zeit ein Dominikanerkloster, das eng mit den Ordenskonventen der polnischen Provinz verbunden war. Es waren hier waren

auch Jesuiten tätig, obwohl sie vom lutheranischen Bürgertum nur schwerlich toleriert wurden. Sie führten ein Kolleg, eine Schule für Jungen, die erfolgreich mit dem berühmten akademischen und im Grunde protestantischen Gymnasium konkurrierte.

Dieses System gegenseitiger Beziehungen – besonders in Krisenzeiten nicht immer ohne Mißklänge – endete mit der Einverleibung der Stadt Thorn in das Königreich Preußen aufgrund der II. Teilung Polens 1793. Die Weichsel wurde wieder eine Grenze, Thorn eine Garnisonsstadt im Grenzgebiet. Die Stadt



wurde eher eine Festung denn eine Brücke zwischen Regionen und Völkern. Interessant gestaltete sich das Zusammenleben der deutschen und der polnischen Bevölkerung der Stadt, das natürlich von der äußeren Lage abhängig war, aber auch eine eigene, innere Dynamik hatte.

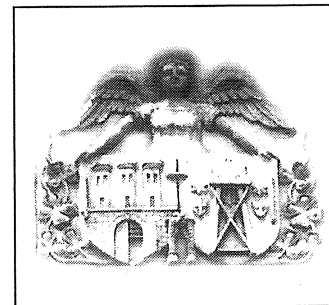
Ein besonderes Beispiel dafür ist die Geschichte zweier wissenschaftlicher Gesellschaften: des deutschen Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst und der polnischen Wissenschaftlichen Gesellschaft. Beide wurden im letzten Drittel des 19. Jhs. gegründet und ihre Ziele waren nicht nur die Anregung und Führung wissenschaftlicher Forschungen wie auch archäologischer Forschungsreisen und die Veröffentlichung der Ergebnisse in eigenen Periodika mit hoher wissenschaftlicher Qualität sondern auch die Vermehrung der Bibliotheks- und Museumsammlungen. Dieser letzte Aspekt hat

eine besondere Bedeutung für das Bezirksmuseum. Unsere Sammlungen beruhen auf zwei Säulen: dem 1861 auf Anregung des Copernicus-Vereins und unter seiner Leitung entstandenen Städtischen Museum sowie dem 1876 entstandenen Museum der Wissenschaftlichen Gesellschaft. Das heutige Thorner Museum fühlt als Erbe dieser beiden Museen, die zu den ältesten im ganzen pommerisch-preußischen Gebiet zählen.

Ich denke wohl mit Recht, dass die Ausstellung, die unsere mit so einer komplizierten Geschichte behaftete Stadt im 19. Jh. zeigt – einer solch stürmischen Zeit, in der sich die moderne Nationen formten – der beste Beitrag des Bezirksmuseums zum 20. Jubiläum der Partnerschaft zwischen Thorn und Göttingen sein wird. Das Kenntnis der Vergangenheit mit allen ihren Einflüssen, die Kenntnis der Beiträge der polnischen und

deutschen Bevölkerung zur Entwicklung der Stadt, die unaufhörliche Faszination, die von dem einmaligen Aussehen der Straßen, Gebäude, Kirchen, Häuser, Bilder und Skulpturen ausgeht, mit einem Wort die ganze Geschichte und Kultur der Stadt ist eine Brücke, die uns mit der gesamten europäischen Kultur verbindet.

Ich möchte den Behörden beider Städte sehr herzlich für Aufnahme dieser Ausstellung in die Jubiläumsfeierlichkeiten und dem befreundeten Städtischen Museum in Göttingen für die Bereitstellung der Räume für die Ausstellung danken. Die Thorner Bürger werden die Ausstellung später im Eskenschen Haus (Dom Eskenów) besichtigen können. Ein herzlicher Dank gilt den Autoren der Essays, die in diesem Band gedruckt werden: Prof. Dr. Kazimierz Wajda, der seit langem die neueste Geschichte der Stadt Thorn erforscht, Dr. Tadeusz Zakrzewski, einem hervorragenden



Kenner der Region, Sammler von vielen Andenken und langjährigem Direktor des Büros der Wissenschaftlichen Gesellschaft, Dr. Andrzej Nieuważny, dem Spezialisten der Napoleonischen Epoche, Bogusław Uziembło, dem Kustos der historischen Sammlungen unseres Museums, Autor des Katalogs und Veranstalter

der nicht gerade einfachen Ausstellung sowie allen Personen, die daran beteiligt waren. Ein besonderer Dank gilt den Institutionen, die Auskünfte erteilten und Exponate aus ihren Sammlungen ausliehen, besonders der Direktion und den Kustoden des Staatlichen Archivs sowie der Öffentlichen Wojewodschaftsbibliothek und der Nikolaus Kopernikus Stadtbibliothek, beide in Thorn.

Michał Woźniak

Dr. Michał Woźniak
Direktor des Bezirksmuseum in Thorn

Am 7. Mai 1793 leistete eine 10-köpfige Abordnung der Thorner Bürger mit dem ehemaligen Bürgermeister - Präsidenten Samuel Luther Geret in Danzig den Homagialeid auf den preußischen König. Dieser Akt sanktionierte den Anschluß der Stadt an Preußen, obwohl preußische Soldaten bereits seit Ende Januar in Thorn standen.

Im März 1794 erhielt Thorn neue Verwaltungsbehörden - den sog. Kombinierten Magistrat mit dem Oberbürgermeister an der Spitze, der sich mit Verwaltungs- und Gerichtsangelegenheiten in Zivil- und Kriminalsachen befasste. Thorn wurde in seinen Rechten und Pflichten anderen Städten Westpreußens angeglichen. In die Stadt kam eine preußische Garnison (die Stärke schwankte zwischen 900-1400 Mann), die sich aus den Regimentern "von Schwerin" (später "von Reinhardt" genannt) und "Graf Anhalt" zusammensetzte. Letztere erhielt nach 1800 den Namen "Jung von Larisch". Mit der Garnison kamen Beamte mit ihren Familien, die eine gesonderte Gruppe von zusätzlich 600 - 800 Personen bildeten, also ca. 10 - 12 % der Stadtbewohner. Die Verbindung der Beamtenelite und der Offiziere einerseits und der Bürger und Adligen aus dem Umland andererseits ergab eine spezifische Atmosphäre des gemeinsamen Anziehens und Abstoßens, die so treffend von Fryderyk Skarbek in *Pamiętniki Seglas* (Tagebücher von Seglas) beschrieben wurde. „Angenehm überrascht wurde ich durch den Anblick dieser altertümlichen Stadt, die, obwohl zum größten Teil durch Deutsche bewohnt ist, wegen der vielen historischen Andenken und des

Geistes ihrer Einwohner Merkmale einer tatsächlich polnischen Siedlung trug. Die Arbeiterklasse war polnisch, die alten Kaufmannsfamilien obwohl deutsch, mehr den Polen zugeneigt als ihren neuen Herren, die demselben Volk wie sie entstammen. Neben traditionellen Überlieferungen über die ehemalige Bedeutung des Magistrats und über den Ernst und Würde der Thorner Kaufleute, das förderte noch ihre Zuneigung für Polen, daß der Handel, der die Grundlage ihres Wohlstandes bildete, auf der Verschiffung von Getreide auf der Weichsel, das aus ertragreichen Gegenden eingeführt wurde und auf dem Verkauf von Waren für den täglichen Bedarf beruhte, für die Thorner Kaufleute einen beachtlichen Absatz bei polnischen Herren fanden. Mit Hilfe dieses Tauschhandels haben sich von alters her vertrauliche Bande und Freundschaften zwischen den Kaufleuten und Güterbesitzern im Umkreis von einigen Meilen um Thorn herausgebildet. Jeder von ihnen hat einen Kaufmann zum Freund, der ihn im Bedarfsfalle mit Waren und Geld belieferte und der von ihm die landwirtschaftlichen Produkte abkaufte. Das war ein Verhältnis der beiderseitigen Vergünstigungen woraus beiderseitige Zuneigung erwuchs, die von einzelnen Personen auf Seite der Kaufleute auf das polnische Volk und von den Güterbesitzern auf die Stadt Thorn übertragen wurde. Die Stadt war für sie eine gute Stadt und Polen für die anderen ein geliebtes Land. Ein polnischer Adliger stufte zwar den Thorner Kaufmann im allgemeinen Sinne niedriger als sich selbst ein, doch brachte ihm Achtung entgegen, die sonst immer vom Wohlstand und Geld erzeugt wird und knüpfte mit der Zeit freundschaftliche Bande mit dem ein, wessen Ehrlichkeit und Verlässlichkeit erfahren war. Es ist erwähnenswert, daß mit dem



Erscheinen dieser Elite in Thorn auch Freimaurer aktiv geworden sind, die auch in der napoleonischen Zeit und später tätig waren". Erwähnenswert ist, dass mit dem Kommen dieser Elite nach Thorn auch Freimaurerlogen entstanden waren, die später auch in der napoleonischen Zeit aktiv sein werden.

Die Veränderungen führten zu einer verwaltungsmäßigen Degradierung der Stadt, obwohl ihre neue Lage im preußischen Staat sich günstig auf die Entfaltung des Getreidehandels auswirkte. Der anfängliche Rückgang der wirtschaftlichen Aktivität Thorns (Rückgang der Bevölkerungszahl, der Handwerkerbetriebe usw.) wurde nach 1801 aufgefangen, doch generell genommen, war keine der gesellschaftlichen Schichten von Alt Thorn mit der neuen Situation zufrieden. Das Patriziat verlor seine Machtstellung und der gemeine Pöbel fühlte sich durch die sinkenden Einnahmen gefährdet. Alle litten unter dem rücksichtslosen und übermäßigen Fiskalismus und den Lasten der Garnisonserhaltung. Trotz Versuche, das Thorner Gymnasium zu reanimieren, war das wissenschaftliche und kulturelle Leben der Stadt sehr unscheinbar. Thorn sank auf das Niveau einer kleinen preußischen Garnisonsstadt herab, die auf die Bedienung der Garnison und der Verwaltung eingestellt war. Veränderungen (ob zum Besseren?) schienen mit der Niederlage Preußen bei Jena und mit dem Einrücken der napoleonischen Armeen auf polnische Gebiete einherzugehen. Thorn wurde von den Preußen am 6. Dezember 1806 kampflos verlassen. Mit Hilfe der polnischen Flößer rückten die Truppen des Marschalls Michel Ney in die Stadt ein, die sich sofort an die militärische Sicherung der größten militärischen Kostbarkeit Thorns - der Weichselbrücke - machten.

Die Kriegshandlungen, die im Februar nach dem beiderseitigen Gemetzel (am 8. Februar) bei Preußisch Eylau eingestellt worden waren, verliefen weit ab von Thorn. In die Stadt kamen nur Verwundetentransporte,



Trosskonvois und die gegen Osten ziehenden, aus Deutschland kommenden neue Truppen. Thorn wurde zur Garnisonsstadt und zum Hauptkrankenhaus der Großen Armee. Im Frühjahr 1807 war die Zahl der Soldaten der Garnison und der Verwundeten gleich der auf 7.100 Personen geschätzten Einwohnerzahl.

Für Napoleon war die trotz des Winters fieberhaft befestigte Festung Thorn von größter Bedeutung: über sie verlief die Kommunikationslinie der Großen Armee, hierher wurde Nachschub aus Küstrin, Stettin und Bromberg gebracht. Der Kaiser verlangte 50.000 Verpflegungsrationen täglich

und die Thorner Lager und Bäckereien erhielten die Große Armee am Leben. *Eben dort [d.h. in Thorn - A.N.] ist die Drehachse und dort brauchen wir einen eifrigen und autoritären Mann* - erklärte Napoleon seine Ernennung (am 28. Februar) des energischen Generals Jean Rapp (des künftigen Gouverneurs von Danzig) zum Gouverneur, dem er die Einführung einer strengen Ordnung in der bisher im Chaos versunkener Stadt anbefahl. Der zweite "Arm" des Kaisers war der Generalintendant der Armee Pierre Daru, der nach Thorn zwecks Steigerung der Nachschubeffizienz und dem "Herausquetschen" der benötigten Güter und Leistungen von der einheimischen Bevölkerung entsandt wurde. Daru leitete vom Haus eines Thorner Kaufmanns die große Maschinerie der Kriegsinstandhaltung bis Mitte Mai 1807.

Ordnung und effiziente Organisation des Nachschubs für die Armee waren um so dringender, als dass Napoleon plante nach der Einstellung der Kampfhandlungen den Rest des Winters eben in Thorn zu verbringen. Es wurde sogar ein Befehl erlassen, dort das Hauptquartier zu errichten und Ende Februar erschien zu diesem Zweck in der Stadt der Großhofmarschall Géraud Christoph Duroc. Trotz mehrmaliger Ankündigungen und seriöser Vorbereitungen sagte der uerst in Osterode, dann in Finckenstein stationierte Napoleon sein Kommen ab. Die viel schönere,

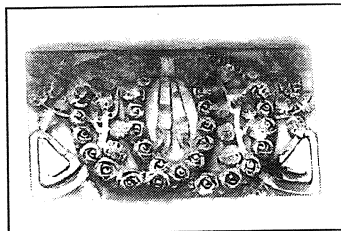
im Stillen betriebene Romanze mit der schönen Maria Walewska war für seine Entscheidung nicht ohne Bedeutung.

Die in der Stadt zwischen Hunderten von Fuhrwerken gedrängte Massen der Soldaten und die französische Intendatur betrachteten die Länder des preußischen Teilungsgebietes als Okkupationsgebiet, das zu allen Reparationen an den Sieger verpflichtet war. Die Franzosen traten auch unverzüglich in die Privilegien des preußischen Staates, indem sie auf Begleichung aller Steuer- und Kreditverpflichtungen usw. bestanden. In Thorn selbst wurde das durch die Haltung des Combinierten Magistrats erleichtert (mit dem im Dezember gewählten Präsidenten Gabriel Oppermann), das immer noch die preußische Kriegs- und Domänenkammer in Marienwerder als seine Obrigkeit ansah und nicht mehr die schon in Bromberg tätigen neuen polnischen Behörden. Die Franzosen, denen die Haltung des Magistrats gelegen war, schafften die polnische Verwaltung der Stadt ab, die kurz vor ihrem Einrücken durch den auf Anweisung des Generals Jan Henryk Dąbrowski gekommenen General Amilkar Kosiński bestestellt worden war. Der hiesige Intendant Gondot ließ zunächst sogar die preußischen Adler nicht niederzureißen, obwohl M. Ney einen Befehl dazu erlassen hatte.

Mit dem Einmarsch des ersten französischen Soldaten begann man in Thorn alle möglichen und für die Armee benötigten Güter und Leistungen vom Magistrat zu fordern und notfalls zu requirieren. *"Die Stadt Thorn wurde ins Hauptdepot verwandelt. Alles was nur die Armee, die Lazaretts und Büros brauchten, mußte aus der Kasse der mie K Kammerei vorgeschossen werden"* - schrieb 1809 der nachfolgende Präsident Thorns Karl Praetorius, der erfolglos bei den Behörden des Herzogtums Warschau ein dreijähriges Moratorium für die verschuldete Stadt zu erwirken suchte. Der Krieg von 1806 - 1807 endete für die Stadtkasse nach der Hochrechnung Praetorius mit einer Verschuldung in Höhe von einer Million 200 Tausend polnischen Zloty, das übrigens zu der ursprünglichen Verschuldung in Höhe von 3 Millionen polnischen Zloty hinzu addiert wurde.

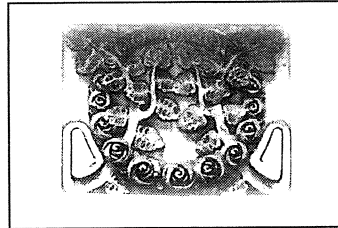
Diejenigen Thorner, die den preußischen Staat mit seinem gefräßigen Fiskalismus satt hatten, und die die Franzosen freudig begrüßten, erkalteten sehr bald in ihren Gefühlen. Es nimmt also kein Wunder, dass die Rekrutierung zur polnischen Armee sehr schleppend verlief, was General Aksamitowski beklagte. Das plötzliche Eindringen von Tausenden ausgehungerten und zerlumpten Soldaten in die Stadt sowie die Stationierung der an die freie Verfügung mit fremdem Eigentum gewöhnten Stäbe bewirkte, dass Hauseigentümer aus ihren Häusern vertrieben und ihr Vermögen geplündert wurde. *Man nahm weg oder beschlagnahmte bei allen Bürgern, was man nur finden konnte* steht in den Dokumenten, die sich zu mehreren zehn Bänden von Verzeichnissen, Liefer- oder Beschlagnahmescheine und Beschwerden aufreihen. Beschlagnahmt wurden Baumaterial, Fuhrwerke, Brennholz, Kerzen, Unterwäsche, Bekleidung, Nahrungsmittel, Möbel, Gefäße - mit einem Wort alles. Der preußische Fiskalismus, obwohl bedrückend, bewegte sich noch in Rahmen des Rechts; in der neuen Epoche wurden die Rechte mit Füßen getreten.

Ein anderes dramatisches Andenken an den Krieg hinterließ die Pulverexplosion, die sich auf der Weichsel während der Verladung der französischen Lagerbestände am 7. August 1807 ereignete. Die Explosion von 30 Tonnen Pulver tötete von 50 bis 70 Personen darin 40 Soldaten), vernichtete 30 Häuser an der Weichsel und in den südlichen Teilen folgender Straßen: Żeglarska [Seglerstr.], Mostowa [Brückenstr.] und Biała [Weiße] (heute verläuft hier die Łazienna - Straße); stark beschädigt wurden das Brückentor (Mostowa) und das Weiße Tor (Biała). Durch die Druckwelle und umherfliegende Geschosse wurden auch der Dom der hl. Johannes und viele Häuser in der ganzen Stadt in Mitleidenschaft gezogen. Zerstört waren hauptsächlich Dächer und natürlich Fenster.



Nach den Feststellungen des Stadtrates wurden die Verluste auf 128 557 Taler geschätzt, die der Stadt trotz einer Bittschrift an Napoleon selbst nie zurückerstattet wurden. Der Unfall hätte zu einer wahren Apokalypse werden können und nur dank der Kaltblütigkeit der französischen Offiziere und Soldaten sowie der Thorner Flößer gelang es in der allgemeinen Panik den Brand des Pulvermagazins zu löschen (mit noch 400 Tonnen Pulver !) und die schon beladenen Kähne wegzuziehen. Nur dank diesen Maßnahmen ist bis heute ein beträchtlicher Teil der Altstadt erhalten geblieben.

Bis Herbst 1808 war Thorn tatsächlich eine "exterritoriale" Festung in französischer Hand. Hier stationierte ein Teil des das Fürstentum und die preußische Grenze überwachenden dritten Korps des Marschalls Louis Davout. Erst angesichts des Krieges in Spanien, als das Korps in die sog. Rheinarmee eingegliedert werden sollte, wurde im September 1808 eine polnische Garnison in der Festung stationiert - über ein Jahr nach der Gründung des Herzogtums !



Doch gemäß dem Abkommen von Tilsit vom 7. Juli 1807 sowie dem Elbinger Abkommen vom 10. November desselben Jahres wurde das Kulmer Land (jedoch ohne Graudenz) dem Fürstentum Warschau angegliedert. Thorn, das zum Sitz des Kreises wurde, wurde mit dem Kulmer und Kreis Strasburg in das Departement Bromberg eingefügt. In der Stadt fanden ihren Sitz neben dem Amt des Unterpräfekten das Gericht für Thorn und benachbarte Kreise, darin das Amtsgericht für Kriminalsachen, das Friedensgericht sowie das Handelsgericht. Die im Thorner Museum erhaltenen Schilder der napoleonischen Ämter sind ein Unikum in Polen.

Im September 1807 wurden durch die Kaufmannschaft und die Handwerker (nach der Bestätigung durch die Behörden des Fürstentums) neue Stadtbehörden gewählt.

Zum Präsidenten wurde der Stadtsekretär, der bereits genannte Karl G. Praetorius gewählt, zum Bürgermeister - Theodor Neufeldt; dazu kamen 3 Ratsherren und 2 Assessoren.

Im Februar 1809 wurde Thorn zu einer der vier (neben Warschau, Posen und Kalisch) Munizipalstädte, die verwaltungsmäßig unabhängig und direkt dem Präfekten des Departements unterstellt waren. Der Status verlieh der städtischen Gemeinschaft (der Munizipalität) eine gewisse Autonomie und Selbstverwaltung, die jedoch noch weit von der Selbstständigkeit entfernt war. Zum Präsidenten wurde der bis zum Niedergang des Fürstentums Warschau amtierende Heinrich Wilhelm Stettner, ein ehemaliger Oberst der polnischen Armee. Dem Präsidenten oblag die ausführende Gewalt im Bereich der Verwaltung und der Polizei, die Realisierung von Empfehlungen der Zentralbehörde und der Präfektur sowie des 30-köpfigen gewählten Munizipalrates.

Der Ausbruch des Krieges gegen Österreich 1809 überraschte Thorn während der schleppend geführten Befestigungsarbeiten und mit einer - durch den Einzug zur Armee - geschwächten Besatzung. Stadtgouverneur war der kurz davor ernannte General Stanisław Skarbek Woyczyński, der es vermochte, die Verteidigung der für beide Seiten wichtigen Festung zu organisieren, denn nach der Einnahme Warschaws durch die Österreicher beschützte sie die im Umkreis von einigen hundert Kilometern einzige Brücke über die Weichsel. Als Mitte Mai der Feind auf dem linken Flußufer auftauchte, wie das ein Tagebuchschreiber notierte *"...ließ sich der Tapfere [und Kranke A.N.] General Woyczyński gleich nach dem ersten Schuss in seinem Bett zu der treffsichersten Batterie tragen und von dort aus erließ er seine Befehle"*. Der General schaffte es den Angriff der Österreicher abzuwehren, so dass diese, obwohl sie am 15. Mai den Brückenkopf erobert hatten, die Basarinsel sowie die Brücke selbst nicht einnehmen konnten. Die polnischen Verteidiger verloren ca. 240 Mann. Trotz schwacher Artillerie und einer um die Hälfte zu kleinen und hauptsächlich mit Rekruten besetzten Garnison, war Woyczyński willig Thorn standhaft zu



verteidigen und dem Feind ein Vordringen auf das rechte Weichselufer zu vereiteln. Die Verteidigung der Brücke und ein für die Österreicher, die über keine schwere Artillerie verfügten, schmerzhafter Kanonenfeueraustausch zwangen diese zum Rückzug nach Süden und setzten ihrem Angriff nach Thorn ein Ende. Sie setzten vor dem Rückzug nur einige Häuser in Majdany und in Podgorz in

Brand und plünderten diese. Während des Beschusses verbrannten auch einige Gebäude in der Stadt, doch die Zivilbevölkerung hatte nur kleine Verluste erlitten. Obwohl polnische Offiziere viele deutsche Einwohner der Unterstützung der Österreicher zichtigten, erwiesen sich nach Woyczyńskis Meinung alle Thorer dem König und dem Vaterland treu. 1825 stiftete der österreichische Thronfolger Ferdinand an Stelle des ehemaligen Brückenkopfes ein Denkmal zu Ehren des dort 1809 gefallenen Obersten Franz Brusch von Neuperg. Das Denkmal überdauerte, obwohl es mehrmals verlegt wurde, angeblich bis 1920.

Während des Krieges von 1809 war Thorn kurz Hauptstadt des Herzogtums Warschau. Als der Staatsrat und die Regierung am 21. April den Entschluß fassten Warschau zu verlassen, wählten sie zu ihrem Aufenthaltsort eben Thorn, wo sie jedoch nur drei Wochen verbrachten. Als die Nachrichten über das Heranrücken der Österreicher vernommen wurden, verließen die Beamten schnell Thorn und zogen nach Tykocin. Aus Dankbarkeit beschlossen die Behörden des Fürstentums in der Stadt das Kopernikusdenkmal zu errichten. Es wurde sogar schon der Grundstein für das Denkmal gelegt, dessen geistiger Vater, wie man gern behauptete, Napoleon selbst war. Auf das Denkmal des

Astronomen mußte seine Heimatstadt jedoch noch 40. Jahre warten und viel schneller wurde es in... Warschau errichtet.

In den Jahren 1810-1811 wurden die Arbeiten an allen Festungen des Herzogtums wegen des drohenden Konfliktes mit Rußland beschleunigt - so auch in Thorn. Obwohl das Hauptaugenmerk Napoleons Modlin galt, das von ihm als "Boulevard des Herzogtums" bezeichnet wurde, erhielt Thorn in den strategischen Plänen seinen Platz. Es sollte ein doppelter Brückenkopf sein, der schnelle Weichselüberquerungen in beiden Richtungen ermöglichte und darüber hinaus eine Festung als Depot und achschubzentrum für die in Ostpreußen operierenden Truppen. Die Festung Thorn, obwohl die zweitwichtigste im Fürstentum, sollte also eine hauptsächlich defensive Rolle spielen.

Die vom Kaiser angefaulten Vorbereitung der Festung auf den Krieg sah sich vor allem mit bescheidenen finanziellen und technischen Mitteln sowie mit ständigen Problemen mit der Arbeitskraft konfrontiert. Die Verschlechterung der Beziehungen zu Rußland 1811 beschleunigte die Befestigungsarbeiten sehr. Umgebaut wurden die meisten der bestehenden Bastione, man begann den Bau von drei großen sog. Lünetten im Osten und Nordosten. Erweitert wurde das Wassergraben- und Palisadensystem. Man plante auch beträchtliche Arbeiten auf der Basarinsel und am Brückenkopf. Die Arbeiten in Thorn wurden von den besten französischen Befestigungsmeistern - den Generälen Chasseloup und Haxo, genannt "Vauban des 19. Jhs" beaufsichtigt.

Die Probleme mit den Arbeitern (zur Arbeit wurden schlecht bezahlte Bauern zusammengetrieben) bewirkten, dass in Thorn die ganze Zeit eine große Garnison liegen mußte, dessen Soldaten ihre Arbeit unentgeltlich leisteten. Der Unterhalt von 5400 Erdarbeitern (zum Glück vermochte man nie so viele zusammenzutreiben!) und 1600 Soldaten der Garnison gingen über die Möglichkeiten der verarmten Stadt hinaus. Das mit dem Bau der Befestigungen und durch den Aufenthalt der Truppenteile überforderte Thorn erhielt von den Behörden des Herzogtums eine Reihe von Erleichterungen. Im August 1811 wurde ihm

die Erhebung der Steuer gestundet, "...um den jetzigen heruntergekommenen Zustand der Stadt Thorn zu heben", im November gestattete man die Armeelager unentgeltlich mit Holz aus staatlichen Forstbeständen zu beliefern. Im März 1812 beschloß der König Friedrich August, Thorn durch die Behörden des Herzogtums Warschau zu subventionieren.

Der Ausbau der Festung bewirkte einen systematischen Abriß von Gebäuden in der Stadt. Er begann bereits 1810 und wurde im nächsten Jahr mit ganzer Kraft vorangetrieben. Zum Opfer fielen u.a. die Georgskirche (einschließlich des Pfarrhauses und der Wirtschaftsgebäude sowie zwei Hospitalhäuser), dessen Abriß Friedrich August selbst, unter Protest der Thorer, im Mai 1811 genehmigte. Nach der von der gemischten militär-zivilen Kommission verfaßten Liste wurden für die Befestigungszwecke bis Oktober 1811 109 Grundstücke und Häuser besetzt (darin die Georgskirche und Katharinenfriedhof) und ihr Wert und der der abgerissenen und zerstörten Gebäude, Lagern und Gärten betrug 416 437 Zl. Ähnlich, wie die Entschädigung für die Explosionsfolgen von 1807, wurde die Summen nie zurückerstattet.

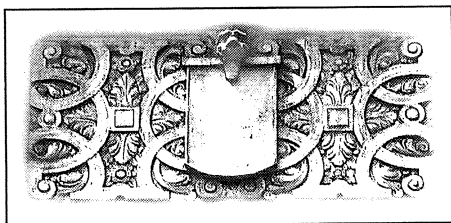
Bereits ab April 1812 spürten die Thorer den nahenden Krieg mit Rußland. Durch die Thorer Festung zogen Tausende von französischen, deutschen und polnischen Soldaten gegen Osten und Nordosten an die russische Grenze. Bis Ende April stationierte in Thorn der Oberbefehlshaber des I. Korps der Großen Armee Marschall Davout und im Mai der Oberbefehlshaber des III. Korpses



Marschall Ney. Interessanterweise befand sich zwei Monate lang in Thorn das Hauptquartier des französischen Nachrichtendienstes, der den Krieg vorbereitete! Die Stadt selbst und ihre Umgebung wurden von Nahrungsmitteln und Futter leer gefegt. Die Beschwerden der Einwohner drangen an Napoleon selbst, der die ganze Schuld zur Schau auf württembergische Soldaten abwälzte. Am 20. Mai erhielt der Munizipalpräsident Stettner die elektrisierende Nachricht, dass die Stadt in absehbarer Zeit den "Kriegsgott" selbst, Napoleon zu Gast haben wird. In Thorn wurden eilige Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers aufgenommen. Napoleon kam nach Thorn am Abend des 2. Juni. Von der Departementsgrenze wurde er vom Präfekten begleitet, von der Kreisgrenze vom Unterpräfekten und vor dem Stadttor warteten der Gouverneur und der Präsident mit der städtischen Wache und Nationalgarde. Gemäß dem Programm wurden die Glocken geläutet und in der Stadt und auf der Brücke wurden Feuerwerke abgefeuert und eine Illumination veranstaltet. Napoleon, der in dem sog. "Hotel de Varsovie" Quartier bezog (genannt auch nach dem darauf befestigten Wappen, einem "Weiße Adler" - heute befindet sich an dieser Stelle das Hauptpostamt), hat während des dreieinhalb tätigen Aufenthaltes in der Stadt mehrere zehn Briefe und Depeschen abgesandt und führte auf den Befestigungen Gardeschauen durch.

Die einzige mit der Stadt selbst verbundene Episode während seiner Visite war der Besuch des Kopernikushauses, genau genommen des Hauses, das man für ein solches hielt. Dem gebildeten Artilleristen sowie Hobbymathematiker und -geographen war Kopernikus keine fremde Gestalt und die großen Gelehrten waren wohl die einzige Kategorie von Menschen, die der im aufklärerischen Geist für die Wissenschaft erzogene Herrscher Europas wirklich achtete. Die Visite selbst war nicht interessant. Napoleon, als er vor Ort ankam, "...fand alles in einem erbärmlichen Zustand vor. Das alte Haus gehörte dem Weber Maciej ... An der Wand war eine deutsche Inschrift mit den Worten angebracht: Hier wurde im Jahre 1473, am 19. Februar,

Kopernikus geboren, hier verbrachte er die ersten Jugendjahre, hier hielt er sich eine Zeit lang nach der Rückkehr aus dem Ausland auf und vielleicht auch dachte über die Weltordnung nach. In der Ecke des Zimmers stand ein Bett mit Gardinen, gedeckt mit einer schwarzen Decke, die angeblich früher Kopernikus gehörte. Über dem Bett hing ein verrußtes Porträt. Des weiteren befanden sich dort zwei alte Stühle, ein Schrank und verschiedenes Mobiliar". Napoleon, der von dem Weber eine Skulptur erfolglos abkaufen wollte, mußte sich auf die Besichtigung des schmutzigen Innenraumes und der Kunstdenkmäler in dem benachbarten Dom des hl. Johannes, die mit dem Andenken an



den Astronomen verbunden waren, beschränken. Der Warschauer Journalist hat wohl ein wenig übertrieben, als er damals schrieb: "In der Stadtgeschichte wird für immer die Zeit verewigt, dass wir in unseren Gemäuern 3 Tage lang den Helden des Jahrhunderts, den Großen Napoleon zu Gast hatten".

Am 6. Juni verließ der Kaiser die Stadt und zog über Danzig auf den für ihn unheilvollen Feldzug. Im Spätherbst, als die Große Armee nach Rußland einrückte und Moskau besetzte, spürte man in Thorn die Verlegung der Frontlinie. Die Befestigungsarbeiten kamen fast zum Stillstand. Die Stadt leerte sich. Zurück blieben nur Kranke, kleine Truppenteile, die Lager bedienten und eine Kompanie der polnischen Artillerie. An den Krieg erinnerten nur noch die gegen den Osten ziehenden Lebensmitteltransporte. Den Dienst in der Garnison versah eine zahlenmäßig schwache Thornor Nationalgarde. Zu der Zeit eben weilte in Thorn der polnische Dichter Julian Ursyn Niemcewicz, der eine bekannte Beschreibung dessen Niedergangs hinterließ: "Schmale, drei- bis vierstöckige Häuser,

alle von Jahrhunderten gezeichnet, mit länglichen Fenstern, mit in Blei gefaßten Scheiben, manchmal mit Eisengittern befestigt, Häuser mit verschiedenen Farben angestrichen oder mit dünnen verputzten Pfeilern geschmückt, selten war ein Haus heil; viele waren nicht bewohnt. In der Mitte des Rathaus, das mit seiner Weitläufigkeit und mit der schönen Gestalt, vielleicht viele seiner Art in Europa übertraf; es sind des weiteren noch drei Gotteshäuser von vorzüglicher Form erhalten geblieben. Ringsum alte Wehrmauern mit Türmen und einem breiten Graben davor.

Zum Schluß noch das Kopernikushaus ganz noch, vereinzelt Menschen auf der Straße; ein Bild des Niedergangs, der Trostlosigkeit und Elend. Das ist alles, was das einst blühende und berühmte Thorn jetzt darstellt... Zehn Uhr ist in Thorn schon eine späte und tiefe Nacht. Der aufgehende Mond beleuchtet mit seinem fahlen Licht leere Wohnungen. Stille, oder besser gesagt eine Grabstille.

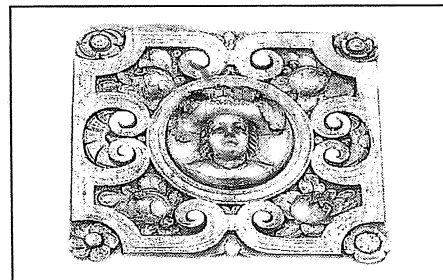
Gotteshäuser in Getreidespeicher umgewandelt; die einst vom Ertrag vollen Speicher baufällig oder ganz leer; das ehemalige prächtige Jesuitenkollegium mit Handkarren umstellt; die fünfstöckigen Bürgerhäuser ohne Fenster und Türen beherbergen lediglich einige Einwohner; das alles machte auf mich eine traurigen Eindruck ...

Ich habe einen Blick auf Rathaus geworfen: in zahlreichen Fenstern dieses großen Gebäudes schimmerte hier und da schwaches Licht. Wo einst das geschäftige Volk sich drängte, wo an einem Tage Verträge über hunderte von Talern abgeschlossen wurden, wo Marmor und Gold schimmerten, hörte man nur Stöhnen der weit von ihrer Heimat sterbenden Soldaten ...

Hier sagte die Stimme eines Nachtwächters mit einem traurigen und schleppenden Ton die Stunde an.

- Geh Mensch, dachte ich mir, vielleicht wird dein Enkel in diesem, eine bessere Zukunft dieser heute unglücklichen Stadt anzukündigen ...".

Die ersten Überlebenden des russischen Feldzugs erreichten Thorn in Dezember 1812. Die Festung wurde zum Sammelpunkt für das



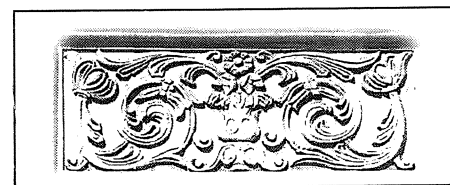
I. und VIII. Korps der Großen Armee. Sie waren in erbärmlichem Zustand; täglich starben vor Übermüdung, Erkältung oder an Typhus bis zu 50 Soldaten. Drei Generäle, die Franzosen Guyardet und Duppelin sowie der Westfale Le Gras de Barceani wurden in der Marienkirche beigelegt.

Marschall Davout konnte sich für das Schicksal der Festung, für die eine Besatzung fehlte, nicht entscheiden. Man begann sogar die Kanonen und die Munition in der Weichsel zu versenken. Die Nachricht von der Entsendung einer bayrischen Division nach Thorn, ermöglichte den Franzosen den Rückzug nach Posen. Vor dem Rückzug jedoch, um Esplanade vor den Befestigungen zu bereinigen, befahl der Marschall Davout am 8. und 13. Januar 1813 alle Vorstädte in einem 2 km breiten Gürtel um die Stadt, darunter auch "kostbare Obstgärten und Gärten" der Thorner Bürger, zu zerstören. Das Werk der Zerstörung wurde am 20. Januar vollendet. Die Dörfer Mocker, Podgorz, Dybow und Majdany wurden niedergebrannt, um den heranrückenden Russen das Winterquartier zu verunmöglichen. Viele Abgebrannte wurden buchstäblich auf das Eis der Weichsel gesetzt. "Ich habe selbst gehört, als ich durch die Straßen fuhr, die Flüche der Einwohner angesichts ihrer brennenden Häuser" - schrieb A. Martos, Adjutant des nach Thorn mit der 3. Armee anrückenden Admirals Tschitschagow.

Am 21. Januar 1813 begann die dramatischste Episode der napoleonischen Ära - die Verteidigung der Festung Thorn. Ihre Besatzung bildeten 4661 Soldaten, wovon 4146 zu der bayrischen Infanteriebrigade des Generals Friedrich Johann von Zoller gehörten. Gouverneur Thorns war der bisher

für die Befestigungen verantwortliche französische General Jean-Etienne-Casimir Poitevin Baron de Maureillan, der die Verteidigung innerhalb von nicht fertigen Befestigungen und mit nur 50 Kanonen bewerkstelligen mußte.

Wegen des Winters und des Mangel an schwerer Artillerie aber auch wegen der Einäscherung der Dörfer unternahmen die Russen bis April keine größeren Kriegshandlungen, indem sie die Stadt nur vom linken Weichselufer aus beschossen und Kräftedemonstrationen durchführten. Die Verhandlungen mit dem preußischen Kommandanten von Graudenz dauerten an. Dieser zögerte angesichts der unklaren Haltung der formell mit Frankreich verbündeten Preußen schwere Geschütze nach Thorn zu entsenden. Die Verteidiger machten Ausfälle aus der Festung, nach der Frostperiode bauten sie Befestigungen aus und warteten auf den Entsatz. Die Beziehungen zwischen den Bayern und den Thornern waren gut, ungeachtet der Sprache auch deswegen, weil die Soldaten Zollers im Unterschied zu den Franzosen bemüht waren, für alle Dienstleistungen und Waren zu bezahlen. Die Situation in der Stadt war jedoch sehr schwer, in den Quartieren und in den zu Lazaretten verwandelten öffentlichen Bauten (u.a. im Rathaus) und in Häusern herrschte Gedränge. Mit der Erwärmung brach auch Typhus aus. Der Gouverneur ließ die aus der Festung wegen der Zerstörungen protestierenden und abgeschobenen Bürger in die Stadt zurückkehren, doch er zwang sie zur Arbeit, dann belegte er sie mit einer Kontribution und stellte die Protestierenden während des russischen Beschusses auf die Befestigungen. Bei den Bürgern erfolgte eine Spaltung: „Wären alle Deutsch, so hätten wir den Krieg in der Stadt zu befürchten, und wären alle Polen, denn wäre die Stadt nicht übergegangen bis zum letzten Mann“



Das Dilemma lösten die Russen, die, nachdem sie preußische Kanonen aus Graudenz auf der Weichsel verschifft bekamen, am 8. April zu einer regulären Belagerung übergangen und Befestigungen aufzubauen begannen unter gleichzeitigem gewaltigem Beschuss der Stadt. Auf die Stadt fielen im Durchschnitt 1500 Geschosse täglich. Die Eroberung der



russischen Armee an den Zaren vor seinem Tod!

Die Anfänge des Aufenthalts der russischen Garnison in der Festung waren fast idyllisch. Am 26. April veranstaltete der Munizipalrat ein Festabendessen und einen prächtigen Ball zu Ehren der Sieger. Nach russischer Tradition wurde der Feldmarschall Kutusow durch die dankbaren Thorner Bürger

für die Befreiung von den vorangehenden Besatzern mit einer schönen silbernen Vase beschenkt.

Bald kam es jedoch zu Konflikten. Bereits am 23. April 1813 schenkten die Bürger der Armee 9 tausend Zloty mit der Bitte, die Brücke auf den Kähnen auseinanderzunehmen (sie behinderte den normalen Verkehr auf der Weichsel), doch die Bitte und das Geld wurden zuerst zurückgewiesen. Dann ließ Barclay de Tolly, der noch Plünderungen der Festungslager durch die Thorner (am 18. April) in Gedächtnis hatte, Durchsuchungen bei allen Kaufleuten durchführen und alle Güter, die aus den Lagern der Festung stammten, beschlagnahmen. So wurde ihnen auch das weggenommen, was sie als Ersatz für die Geschäfte mit dem französischen Gouverneur bekommen hatten. Die Gerichtsprozesse über die Wiedergutmachung der Schäden zogen sich danach über Jahre hin. In der Festung stand die russische Garnison unter dem Befehl des Gouverneurs General Fjodor Padiejski. Es entstand natürlich auch das russische Militärkrankenhaus. Aus Furcht vor weiteren Schicksalswendungen des Krieges gingen die russischen Militäringenieure an den Wiederaufbau eines Teils der Befestigungen und an die starke Befestigung des linken Weichselufers. In der Stadt wiederholte sich die Situation von 1807: der vorangehende Rat und die Unterpräfektur wurden Beibehalten und die neue Militärverwaltung übernahm "nahtlos" die bisherigen Steuern und Abgaben. Gleichzeitig verlief, während der zweieinhalb jährigen russischen Okkupation auf stiller, von den weiten Verhandlungen auf dem Wiener

Kongreß unabhängig geführter Krieg um die Zukunft der Stadt. Die meisten propreußisch eingestellten Bürger mit dem künftigen Präsidenten (1817) und damaligen Kämmerer Gottlieb Mellien, schrieb Bittbriefe an den preußischen König und sandte ihre Sendeboten an Politiker, sammelte Geld für den Krieg gegen Frankreich und organisierte die (schwache) Landwehr. Die polnische Bevölkerung, die meistens zu den unteren Schichten der Bevölkerung gehörte, hatte kein Durchsetzungsvermögen. Zusätzlich hatten alle Einwohner die vorangehende Epoche in sehr schlechter Erinnerung, die formal unter der polnischen Verwaltung verlief.

Das Schicksal der Preußen nach 1793 zugefallenen Gebiete entschied sich in Wien um die Wende vom April zum Mai 1815. Thorn sollte wieder zu Preußen gehören, die dafür das durch sie okkupierte reiche Leipzig an Sachsen abtreten mussten. Die Russen blieben jedoch in der Festung bis September 1815 und General Padiejski verbat noch nach der Schlacht bei Waterloo die preußischen Okkupationsdokumente zu veröffentlichen und die polnischen Adler durch preußische zu ersetzen.

Am 21. September verließen die Russen Thorn, das sofort durch preußische Truppen besetzt wurde. Am selben Tag wurde auf dem Rathaus der schwarze Adler aufgehängt. Am 22. September vollzog der Geheimrat Komorowski die offizielle Übernahme Thorns. Am 18. Oktober fand neben dem durch die neuen Behörden erneuerten Rathaus der Homagialeid statt. In der Geschichte Thorns und der Festung begann ein neues Kapitel.

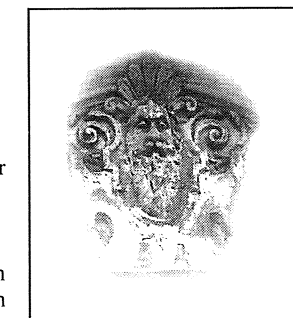
Die napoleonische Epoche hat sich sehr schlecht in die Geschichte Thorns eingetragen. Die mehrmaligen Truppendurchmärsche, die langjährigen Stationierungen von zu großen Garnisonen, schließlich auch die Zerstörungen

(infolge der Pulverexplosion von 1807 und der Belagerung von 1813 - auf die Stadt fielen über 25 000 Geschosse) ruinierten buchstäblich und im übertragenen Sinne - die Stadt. Von 769 Häusern waren lediglich 400 bewohnbar und 100 zu Ruinen geworden. Die Kriegszerstörungen und der kriegsbedingte Rückgang des Getreideexportes (infolge der Veränderung der Handelsruten) sowohl aus Thorn als auch aus Danzig füllten das Unglücksmaß.



Obwohl die Zahl der Einwohner fast unverändert blieb, flohen in den Jahren 1806-1813 ein Drittel der vermögenden Handwerker aus der Stadt. Der neue auf dem Wiener Kongreß vereinbarte Grenzverlauf, schnitt Thorn vom getreidereichen Dobriner Land und Ostkujawien ab. Die Festung beherrschte vollständig das Leben und die Entwicklung Thorns, was nach der Verfestigung dieses Zustandes während des 19. Jh. noch bis heute Auswirkungen auf die Stadt hat.

Die Geschichte ist voll von Widersprüchen. Das Symbol des Sieges über Napoleon - die prächtige Moskauer Christus der Erlöser-Kirche, in der (unter weiteren anderen) sich auch eine Tafel befand, die den Triumph der russischen Armee über die Thorner Festung verewigte, wurde von den Russen selbst nach der Revolution von 1917 in die Luft gesprengt und jetzt dauert ihr Wiederaufbau an. Ein kleiner und bescheidener Obelisk zu Ehren der verstorbenen und besiegt Verteidiger von Thorn überdauert schon über



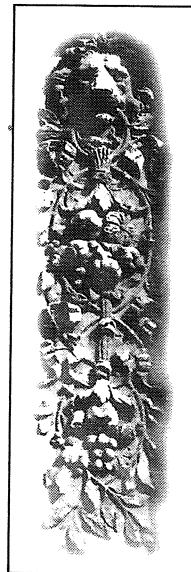
hundertzehn Jahre der turbulenten Geschichte und erinnert immer noch an die napoleonische Episode in der Stadtgeschichte und an das Drama, das sich innerhalb der Mauern Thorns im Frühjahr 1813 abspielte.

Übersetzung: Józef Jarosz

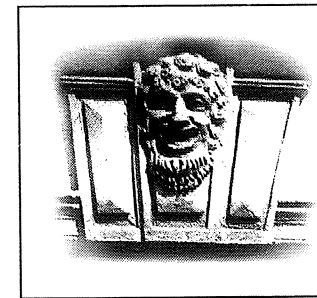
Hinweise zu Quellen und Literatur:

1. Belostyk R., *La fortification dans le Duché de Varsovie 1807 - 1813: un aspect de l'effort militaire polonais pendant les guerres napoléoniennes*, These de Doctorat, Lille 1988, Bd. 1-2.
2. Belostyk R., *Thorn a l'époque napoléonienne (1807-1813). Le siege de 1813* [in:] „Etudes Napoléoniennes”, 1994, Nr. 31/34.
3. Ciesielska K., *Ustrój i organizacja władz i kancelarii miasta Torunia w latach 1793-1919*, Warszawa 1973.
4. Deifl J., *Ein Tagebuch aus napoleonischer Zeit*, München 1939.
5. Glitzke G. N., *Tagebuch des... 1806-1820*, Mitgeteilt von A. Semrau, „Mitteilungen des Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst zu Thorn”, 1908, H. 16.
6. Hoburg K., *Die Belagerungen der Stadt und Festung Thorn seit dem 17. Jahrhundert*, Thorn 1850.
7. Hösslin R. von, Hagen E., *Die Verteidigung von Thorn vom 20. Januar bis 16 April 1813*, [in:] *Darstellungen aus der Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte*, Bd III, München 1894.
8. Langeron A., comte de: *Mémoires de Langeron, général d'infanterie dans l'armée russe, campagnes de 1812, 1813, 1814, publiés par la Société d'histoire contemporaine par L.G.F.*, Paris 1902.

9. Lindau O., *Die Bemühungen der Stadt Thorn und Wiederaufnahme in den preussischen Staatsverband während der Freiheitskriege*, „Mitteilungen des Copernicus Vereins für Wissenschaft und Kunst zu Thorn”, 1907, H. 15.
10. Niemcewicz J.U., *Podróże historyczne po ziemiach polskich między rokiem 1811 a 1828 odbyte*, Petersburg 1859.
11. Nieuważny A., *Kampania 1813 r. na północnym zachodzie Księstwa Warszawskiego. Napoleońska twierdza Toruń i jej obrona*, Toruń 1995.
12. [Prowe L.], L.P., *Die Wiedervereinigung Thorn's mit Preussen [1815]*, „Neuen Preussischen Provinzial-Blätter”, 3 F., Bd 10: 1865.
13. Schmidt W., *Das „Bayern-Denkmal“ in Thorn. Die Verteidigung von Thorn durch bayerische Truppen im Jahr 1813*, „Westpreussen Jahrbuch”, Bd 36. 1986.
14. Skarbek F., *Pamiętniki Seglasy*, Warszawa 1845.
15. Völderndorf und Waradein E., *Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian-Joseph I*, München, 1826.
16. Wojtowicz R., *Toruń pod pruskim panowaniem 1793-1806*, „Rocznik Toruński”, Bd 11, 1976.



Polen und Deutsche in Thorn in den Jahren 1815-1914



Die Beziehungen zwischen Polen und Deutschen in Thorn während des Jahrhunderts der preußischen Verwaltung, seit dem Wiener Kongreß von 1815, gestalteten sich unter dem Einfluß vieler Faktoren, wovon die Politik der Behörden gegenüber den einheimischen Polen, der zahlenmäßige Anteil der beiden Nationalitäten an der Stadtbevölkerung sowie die soziale Zusammensetzung der beiden Gruppen die wichtigsten waren.

Nach der erneuten Eingliederung Thorns in den preußischen Staat zählte die Stadt - die Vorstädte inbegriffen - nach der Volkszählung von 1816 nur 6911 zivile Einwohner. Darunter wurden 3602 Katholiken (52,1 %), 2998 Evangelische (43,4 %), 49 Personen anderen christlichen Konfessionen (0,7 %) sowie 262 Vertreter jüdischen Glaubens (3,8 %). Jedoch schon 1819, also drei Jahre später, befanden sich unter den 8068 zivilen Einwohnern Thorns 3876 Evangelische (48 %). 1822 wiederum waren sie unter den 8488 Stadteinwohnern schon mit 4171 Personen (49 %) vertreten. Evangelische Bevölkerung, damals schon im überwiegenden Maße deutsch, zählte 1831 4642 Personen von insgesamt 8631 Einwohnern, d.h. 54 %, war also zu einer Mehrheit geworden, dagegen ging die Zahl der Katholiken in den Jahren 1822-1831 von 4027 auf 3693 zurück, d.h. auf 43 %.

Dieser absolute und relative Anstieg der evangelischen Bevölkerung, also weitgehend der deutschen, insbesondere in den Jahren 1816-1819 (durchschnittlich um 9 % jährlich) war zweifelsohne ein Ergebnis des starken Zuzugs nach Thorn. Dies stand im Zusammenhang insbesondere mit der

Immigration von Arbeitern, die hier zu Erd- und Bauarbeiten beim Wiederaufbau der durch die Belagerung zerstörten Stadt kamen, wie auch zum Um- und Ausbau der Befestigungen und Militärobjekte der Festung Thorn, die in den zwanziger Jahren des 20. Jh.

durchgeführt wurden. Diese Bevölkerung ließ sich sowohl in der Stadt selbst, in den Vorstädten, als auch in den angrenzenden Siedlungen nieder, vor allem in Mokre / Mocker, wo 1816 nur 300 Einwohner wohnten, darunter 218 Katholiken (73 %) sowie 82 Evangelische (27 %). 1822 wohnten hier schon 678 Personen, darunter 389 Katholiken (57 %) sowie 289 Evangelische (43 %). Gleichzeitig wohnten in der neu entstandenen Siedlung Nowe Mokre / Neu-Mocker 1822 205 Einwohner, darin 105 Katholiken (51 %) sowie 100 Evangelische (49 %). Zu vermuten ist, dass die nach Thorn und seine vorstädtischen Siedlungen gekommene Bevölkerung vor allem aus dem unmittelbaren Umland Thorns kam und zwar aus den städtischen Dörfern mit überwiegend oder ausschließlichem Anteil evangelischer Einwohner deutscher Abstammung.

1834 gab es in Thorn 2958 polnisch sprechende Personen (36 % der Gesamtzahl) jedoch 3334 Katholiken. Das zeugt vom Vorhandensein einer einige Hundert Vertreter zählenden Gruppe von Deutschen katholischer Konfession sowie vom dominierenden polnischen Anteil an der katholischen Gesellschaft in Thorn (89 %). Von der Glaubwürdigkeit dieser Angaben zeugt die Tatsache, dass in den Jahren 1834-1837 bei einem Anstieg der Katholiken von 3334 auf 3631 Personen, also um 9 %, die Zahl der zivilen polnisch sprechenden Einwohner Thorns von 2958 auf 3343 Personen, also um 13 % gestiegen war. Das würde bedeuten, dass

die Polen 92 % der damaligen katholischen Bevölkerung der Stadt ausmachten. Doch im Laufe der Zeit unterschieden sich die Angaben über die Zahl der polnisch sprechenden Personen immer mehr von denen über die katholische Konfession. Obwohl in den Jahren 1837-1843 die Zahl der Katholiken innerhalb der Zivilbevölkerung Thorns von 3631 auf 4194 Personen angestiegen war, veränderte sich die Zahl der polnisch sprechenden Einwohner fast gar nicht (3361 Personen 1843, also 80 % der Katholiken). Schließlich gab es 1867 innerhalb der Zivilbevölkerung Thorns 5616 Katholiken und nur 2780 polnisch sprechende Personen also nur 49 % der katholischen Gemeinschaft. Diese drastisch ansteigende Differenz zwischen der Zahl der Polen und der der Katholiken zeugte deutlich von der seit den vierziger Jahren des 19. Jh. sinkenden Glaubwürdigkeit der Sprachenstatistik in Thorn. Der Umstand wird deutlich bestätigt durch die im Frühjahr 1872 von der durchgeführte und nicht veröffentlichte Erhebung der nationalen Zusammensetzung der Thorner Katholiken. Unter den 7087 Katholiken wurden nämlich nur 640 Personen deutscher Abstammung gezählt, also lediglich 9 %. Wiederum errechnete die Stadtbehörde in Anlehnung an die Steuerrolle für das Jahr 1882/1883, dass Polnisch in der Stadt Thorn (ohne die Siedlung Mocker) für 76 % der Katholiken Muttersprache war und Polnisch und Deutsch für die weiteren 9 %. Wenn es um die Gemeinde Mocker geht, die bis 1906 eine eigenständige Verwaltungseinheit bildete, obwohl sie tatsächlich bereits die Funktion einer vorstädtischen Siedlung mit überwiegendem Anteil an Arbeitern ausübte, sollte Polnisch die Muttersprache von 75 % der dort wohnenden Katholiken sein.

Andererseits sank jedoch innerhalb der dreißig Jahre von 1837 bis 1867 der Anteil der Polen an der Gesamtzahl der Bevölkerung Thorns. Obwohl die Anzahl der Katholiken von 3631 auf 5616



Personen, d.h. um 55 % angestiegen war, sank der Anteil an der Bevölkerung zugleich von 42 auf 36 %. Gleichzeitig wuchs nämlich die Zahl der Evangelischen von 4701 auf 8593, d.h. um 83 % und ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung stieg von 54 auf 55 %. Ebenso vergrößerte sich die jüdische Bevölkerung, die insbesondere seit der juristischen Emanzipation zum Ende der vierziger Jahre des 19. Jh. immer stärker mit den Deutschen assimilierte. Ihre Zahl stieg in der genannten Zeit von 308 auf 1164 Personen an, also fast um das Vierfache, dabei wuchs ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung Thorns von 3,6 auf 7,5 %.

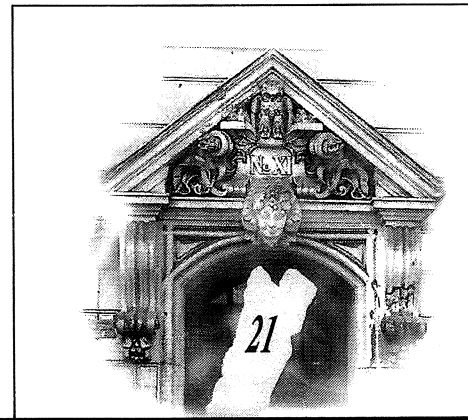
Die polnische Bevölkerung Thorns war im Vergleich zu den Deutschen und Juden in viel stärkerem Maße durch einfache Arbeiter vertreten. Und so machten die Polen nach der Untersuchung von Harald Mienicki, die in Anlehnung an die Volkszählung der Einwohner Thorns von 1825 durchgeführt wurde, 81 % dieser sozialen Schicht aus. Analog dazu stellten sie ca. 2/3 des Hausdienstes und der Knechte und Mägde. Doch im Handwerk stellten die Polen lediglich 25 % der selbständigen Handwerker sowie der Angestellten, und in Handel und Gastronomie 29 % der Gesamtzahl der Berufstätigen. So dominierten die Polen 1825 in den Thorner Vorstädten, die vor allem durch Arbeiter bewohnt waren: in der Jakobsvorstadt 86 %, in der Bromberger Vorstadt 68 % und in der Kulmer Vorstadt 54 % der Berufstätigen. Die Zahlen werden auch durch die von 1822 stammenden Angaben über die Verteilung der katholischen Bevölkerung bekräftigt. So machten die Katholiken in den genannten Vorstädten 73 %, in der Neustadt - 47 % und in der Altstadt lediglich 41 % der

Gesamtbevölkerung aus.

In den Jahren 1871-1910 stieg die Gesamtbevölkerung (Militär- und Zivilbevölkerung) Thorns einschließlich Mocker und Weißhof / Bielany von 19160 auf 46227 Personen, die Zahl der

Katholiken wuchs von 7476 auf 21742 Personen - also um das dreifache - und ihr Anteil stieg von 39 auf 47 % der Gesamtbevölkerung. Gleichzeitig vergrößerte sich die Zahl der Evangelischen von 10443 auf 22967 Personen, also nur um das zweifache und ihr Anteil an der Gesamteinwohnerzahl sank von 54 % auf 50 %. 1871 gab es 1198 Juden (6,3 %) und 1885 1530 Juden (4,9 %). 1910 lebten hier nur noch 1005 Juden (2,2 % der Gesamtbevölkerung), was in Verbindung mit der Auswanderung in den Westen des Deutschen Reiches stand.

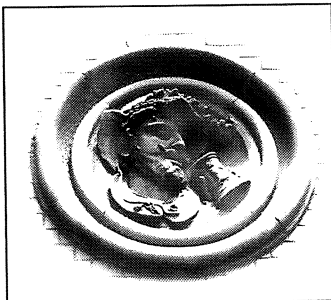
Der Anstieg des Katholikenanteils an der Thorner Bevölkerung zeugt mittelbar von dem steigenden Anteil der polnischen Bevölkerung. Dies stand mit dem Zustrom von Arbeitern in Verbindung, der sich unter dem Einfluß des Wirtschaftswachstums in den siebziger Jahren des 19. Jh. ergab, etwa durch den Bau der Eisenbahnlinie von Inowrocaw und der Eisenbahn- und Straßenbrücke über die Weichsel, die 1873 ihrer Bestimmung übergeben wurde. Besondere Bedeutung hatte jedoch der Zustrom von Arbeitern wegen der groß angelegten Erd- und Bauarbeiten bei dem Aus- und Umbau der Festung Thorn in den Jahren 1878-1892. Die Ankömmlinge, unter denen die Polen den überwiegenden Anteil ausmachten, ließen sich vor allem in Mocker nieder, dessen Bevölkerungszahl in den Jahren 1871-1895 von 2375 auf 10496 Personen anstieg. Die Zahl der Katholiken wuchs von 926 (39 %) auf 5479 Personen (52 %). Nach dem Bericht des Amtsvorstehers der Gemeinde Mocker gab es im Jahre 1897 unter den 10437 Einwohnern dieser Gemeinde 5437 Polen, also fast so viele wie Katholiken. Doch in der Stadt Thorn selbst in ihren damaligen Grenzen (ohne Mocker und Weißhof) machten die Deutschen nach einem vertraulichen Polizeibericht nur 8 % der 11422 Katholiken aus. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 wiederum gab es unter den 20062 katholischen Einwohnern Thorns



einschließlich Mocker und Weißhof, 13835 Personen polnischer Abstammung sowie 349 zweisprachige Personen, insgesamt 14184 Personen, d.h. 71 % der Gesamtzahl der Katholiken. Dagegen gab es nach den nicht veröffentlichten Hochrechnungen der Stadtbehörde in Anlehnung an die Steuerrolle vom Ende 1904 unter den 37520 zivilen Einwohnern Thorns und Mocker 16441 Polen, d.h. 44 % der Gesamtbevölkerung. Wenn man berücksichtigt, dass am 1. Dezember 1905 Thorn mit Mocker 38050 Zivileinwohner zählte, würde das die Anzahl von 16650 Polen ergeben, und 1910 von 40525 Zivileinwohnern ca. 17750 Polen auf dem genannten Gebiet. Nach einer Betriebszählung von 1907 waren in 2397 Betrieben aller Industriezweige 9272 Personen beschäftigt, darin 6119, d.h. 2/3 Arbeiter und Angestellte und 1/3 Selbständige und Aufsichtspersonal. Wenn man die Zahl der Betriebe und der Beschäftigten vergleicht, zeugen diese Zahlen von einer relativ starken Position von Kleinproduzenten, also von einem hohen Prozentsatz des Kleinbürgertums. Die Thorner Polen waren immer noch in viel stärkeren Maße als die Deutschen eine Arbeiterbevölkerung. Dagegen dominierten die Deutschen und Juden im Mittelstand. Das wird noch durch die Tatsache bekräftigt, dass 1894 Anteil der Polen unter den Personen mit einem Einkommen von über 3.000 Mark jährlich - also unter der vermögenderen Bevölkerung - die 5 % Grenze nicht überschritt. Mittelbar zeugt von der zahlenmäßig schwachen Position des polnischen Mittelstandes in Thorn die Tatsache, dass es in den Jahren 1861-1912 unter 501 Abiturienten des Thorner Gymnasiums, die aus Thorn und der Umgebung stammten, lediglich 35 Polen gab. Andererseits stieg Anfang des 20. Jh. der Anteil des polnischen Kleinbürgertums, und zwar wuchs die Zahl der polnischen Restaurants in Thorn in den Jahren 1890-1913 von 15 auf 35. 1909 waren unter den 194

Mitgliedern der polnischen Volksbank 40 selbständige Handwerker sowie 38 Kaufleute, Restaurants- und Kleinbetriebsbesitzer. Anfang des 20. Jh. waren unter 12 Thorner Ärzten 5 Polen.

Der Arbeitercharakter der polnischen Gesellschaft Thorns blieb nicht ohne Einfluß auf die Beziehungen zwischen dem deutschen Mittelstand und dieser Bevölkerungsgruppe. Es wurden die Nationalitäten- und Konfessionsbarrieren noch von der sozialen Distanz überlagert. Am Anfang der erneuten preußischen Verwaltung in Thorn fand das seinen Ausdruck in der Begründung der Vertreter des Thorner Bürgertums in einer Petition vom 17. April 1817 an den preußischen Kanzler Hardenberg. Darin wurde festgestellt, dass, wenn in Thorn die im preußischen Staat geltende Gewerbefreiheit beibehalten und die Abschaffung des Zunftsystems erfolgen würde, so würde *"der sich so lange unter den Polen erhaltene und Königlich-Preussischem Hause treu bestandener deutscher Bürgerstand sich dadurch nach und nach verlieren, und es wird nichts als Juden und gemeiner polnischer Pöbel bleiben ..."*¹⁾ Natürlich kann man von solch einer Artikulation der Interessen des deutschen Thorner Bürgertums, das augenscheinlich noch in der traditionellen feudalen Mentalität steckte, das Gefühl der Gefährdung dieser sozialen Schicht angesichts der neuen kapitalistischen Wirtschaftsregeln ablesen, die die bisherigen Monopole und Privilegien durchbrachen. Andererseits jedoch kam hier auch das nationale Selbstgefühl zur Sprache, dessen Herausbildung durch den Kontakt der Thorner Deutschen mit dem ersten polnischen Nationalstaat, dem Fürstentum Warschau in den Jahren 1807-1813, beschleunigt wurde, obwohl das Fürstentum vom napoleonischen Frankreich abhängig war. Hinzu kamen noch die Auswirkungen der antinapoleonischen Befreiungskriege. Das alles konnte nicht ohne Einfluß auch auf das Verhältnis des deutschen



Bürgertums mit Polen bleiben. Dessen Ausdruck waren die Formulierungen der Petition der Vertreter des deutschen Thorner Bürgertums an den Kanzler Hardenberg vom 6. März 1815, in der es hieß: *"Nach den*

neuesten öffentlichen Blättern haben wir nach acht Jahren der Trauer über unsere äußerliche aber unser Herz nicht betroffene Trennung von einem geliebten Vaterland und Hingebung an eine fremde Macht, wiederum das sehnlich erwünschte Ziel der Wiedervereinigung unserer alten Urstadt Preußens mit

*dem uns nur noch teuer gewordenen Vaterland errungen"*²⁾. Diese für ein Nationalitätengrenzland typische deutliche Artikulierung des nationalen Selbstgefühls und das frühere Zutreten der Nationalitätenkonflikte wurde in Thorn auch zur Zeit des Völkerfrühlings von 1848 sichtbar. Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hatte in dieser Hinsicht das sich seit den dreißiger Jahren des 19. Jh. vollziehende nationale Wiederaufleben polnischer Großgrundbesitzer und die Verwandlung der polnischen Adelsfamilien in Kristallisationszentren der polnisch-nationalen Bewegung in Westpreußen. Eine bedeutende Rolle spielten dabei die polnischen Großgrundbesitzer aus dem Umland Thorns, deren starkes Engagement in der polnisch-nationale Bewegung nicht ohne Einfluß auf die Herausbildung der Beziehungen zwischen Deutschen und Polen auch in der Stadt Thorn selbst blieb. Die Ebene auf der der Streit zwischen beiden Nationalitäten hier sowie in ganz Westpreußen ausgefochten wurde, war die Frage der Staatszugehörigkeit dieser Provinz, die die polnische Seite als ein Bestandteil des künftigen wiedergeborenen Polens ansah. Noch am 25. März 1848 schrieb der liberale deutsche Journalist Karl Marquart in dem lokalen "Thorner Wochenblatt": *"Unsere Brüder, die Polen, streben nach einem freien und selbständigen staatlichen Leben und haben als ersten Ausdruck dieses Strebens in Posen eine Proklamation erlassen.*

*Diese spricht in durchweg würdigen Ausdrücken das Verlangen aus, dass Großherzogtum Posen, diejenige auf die polnische Nationalität gegründete Organisation erhalte, welche ihnen durch den Wiener Traktat zugesichert worden. Sie wollen also nicht in den Deutschen Bund aufgenommen werden und zu diesem Wunsche sind die Polen vollkommen berechtigt."*³⁾ Gleichzeitig zerstreut der Verfasser die Ängste der Leser, dass polnische Forderungen auch Westpreußen betreffen könnten. Als

jedoch auf der polnischen Kundgebung, die am 28. März 1848 in Briesen stattfand, Westpreußen als ein Bestandteil des künftigen polnischen Staates proklamiert wurde, veränderte sich der bis dahin versöhnliche Ton der deutschen liberalen Kreise Thorns. Der bereits erwähnte K. Marquart stellte in seinem nächsten Artikel vom 1. April 1848 u.a. fest: *"Solche Forderungen machen böses Blut, weil sie als den Grundsätzen der Verbrüderung zuwiderlaufend ungerecht sind. (...) Wir Deutsche haben alle Grund fest an ein ander zu halten, damit uns die Errungenschaften des deutschen Geistes nicht verloren gehen"*.⁴⁾

Der Umstand, dass die Deutschen im überwiegenden Maße Evangelische waren und die Polen fast ausschließlich katholisch, verstärkte die Distanz zwischen beiden Nationalitäten, wobei auch den Polen in Thorn eine starke Identifizierung des Polentums mit dem Katholizismus eigen war. Andererseits jedoch gab es, ähnlich wie in anderen Städten Westpreußens, auch hier Katholiken unter den Deutschen. Kennzeichnend war, dass unter diesen Deutschen oft noch eine konfessionelle Solidarität mit den Polen bestand. Wie es die deutsche "Thorner Zeitung" vom 19. Februar 1871 formulierte: *"Denn die große Masse der katholischen Bevölkerung, die deutsche wie die polnische, habe eine viel größere Anhänglichkeit an ihre Priester und ihre Kirche, als an ihre Nationalität; daher würden nicht nur die polnischen, sondern auch eine*



große Zahl der deutschen Katholiken gern für einen Kandidaten von der polnischen Nationalpartei stimmen, sobald derselbe nur als eifriger Verteidiger der 'katholischen Interessen' sich darstelle und solcher von

ihren Geistlichen ihnen empfohlen würde".⁵⁾ Ein Faktor, der solch einen Zustand petrifizierte, war der Konflikt des Staates mit der katholischen Kirche zur Zeit des Kulturkampfes. So bestand bis Mitte der achtziger Jahre des 19. Jh. in Westpreußen zwischen dem polnischen Provinzialwahlkomitee und der deutschen katholischen

Zentrumspartei ein Wahlbündnis, wonach die Partei ihre Kandidaten nur in den Wahlbezirken stellte, wo die Deutschen unter den Katholiken überwogen (z.B. in Danzig oder im Westteil von Westpreußen) und die Polen sie unterstützten. Dagegen unterstützte die Zentrumspartei, unter Verzicht auf eigene Kandidaten, die polnischen Kandidaten in den Bezirken, wo die Polen überwogen. Dies betraf auch den Wahlbezirk, zu dem Thorn gehörte. Erst das Ende des Kulturkampfes und Annäherung des Zentrums an Bismarck trug zum Bruch der bisherigen Wahlbündnisse mit Polen und zur Bestellung eigener Kandidaten durch die Partei bei.

In den siebziger Jahren des 19. Jh. Bestanden die guten Beziehungen zwischen Polen und Deutschen fort, unabhängig von der konfessionellen Zugehörigkeit. Und so wurden im Dezember 1877 an einem in Thorn veranstalteten und durch die deutschen Stadtbehörden organisierten Wohlfahrtskonzert neben den deutschen auch polnische Stücke gespielt. Im Februar 1873 fanden aus Anlaß des 400-sten Jubiläums der Geburt von Nikolaus Kopernikus wohlgemerkt zwei getrennte Feierlichkeiten statt, die durch ein deutsches und ein polnisches Komitee organisiert wurden. Jedoch kam es trotz des Streites um die Volkszugehörigkeit von Kopernikus während der getrennt abgehaltenen Sitzungen zum Austausch der Abordnungen der beiden Parteien und der Überreichung der zu diesem

Jubiläum vorbereiteten Publikationen. Charakteristisch für den Zustand der damaligen Verhältnisse war auch, dass die deutschen Kaufleute in Thorn, um polnische Kunden - auch die aus den um einige zehn Kilometer entfernten Kongreßpolen -, neben Informationen in Deutsch auch Werbung in polnischer Sprache veröffentlichten.

Seit den sechziger Jahren des 19. Jh. entwickelte sich eine national-polnische Massenbewegung und ein ganzes System von Spezialorganisationen bzw. -vereinen. Und so entstand hier schon 1862 eine Landwirtschafts- und Industriegesellschaft, die 1868 115 Mitglieder aus der Stadt und der Umgebung zählte. 1872 wurde in Thorn nach dem Vorbild des deutschen Handwerkervereins der polnische Gewerbeverein gegründet, der 1878 schon 300 Mitglieder vereinte, die aus den Reihen der polnischen Handwerker, der kleinen Kaufleute sowie der damals noch zahlenmäßig schwachen Schicht der polnischen Intelligenzler kamen. Seit 1867 war hier auch die polnische Darlehensgesellschaft tätig, zu der 1877 345 Mitglieder gehörten. Gleichzeitig jedoch gehörten in den siebziger Jahren viele Thorner Polen zum deutschen Kriegerverein, einer Selbsthilfeorganisation der Kriegsveteranen.

Das Verhältnis zwischen Polen und Deutschen begann sich jedoch im Zuge des sich verstärkenden antipolnischen Kurses des preußischen Staates zu verschlechtern, insbesondere seit Mitte der achtziger Jahre des 19. Jh.. Dessen augenscheinliches Zeichen war die Ausweisung von Polen und Juden, die russische und österreichisch-ungarische Untertanen waren. Nach einer Übergangszeit während der Caprivi-Ära in den Jahren 1890-

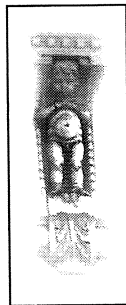
1894, als sehr beschränkte Zugeständnisse an Polen gemacht wurden, erfolgte eine erneute Verschärfung des antipolnischen Kurses, der durch den 1894 gegründeten chauvinistischen Ostmarkenverein (Hakata) unterstützt



wurde und der bemüht war, den antipolnischen Geist breiter deutscher Bevölkerungskreise zu mobilisieren. In Thorn entstand ein Zirkel dieses Vereins bereits 1896; seine Mitgliederzahl erhöhte sich in den Jahren 1898-1901 von 120 auf 188 Personen, die sich nach einer gewissen Stagnation in den nächsten fünf Jahren in den Jahren 1906-1912 von 170 auf 462 vergrößerte. Kennzeichnend ist jedoch, dass die Mitglieder dieses Vereins sich hauptsächlich aus den Reihen der Staats- und Kommunalbeamten sowie der Lehrerschaft rekrutierten, also aus Personen, die vom preußischen Staat direkt abhängig waren. Dagegen distanzierte sich die Mehrheit des deutschen Bürgertums von dieser Organisation. Ein anderer Ausdruck des sich verschärfenden polnisch-deutschen Konfliktes war, dass antipolnische Maßnahmen zunächst durch staatliche und Kommunalbehörden unternommen wurden und dann im Laufe der Zeit von Initiativen von Privatpersonen ergänzt wurden. So wurde 1903 in der Lebkuchenfabrik der Firma "Weese" den polnischen Mitarbeitern verboten, auf dem Betriebsgelände ihre Muttersprache zu benutzen.

Ein Ergebnis der wachsenden nationalen Diskriminierung der Polen war nicht nur die Entfaltung, sondern auch die Radikalisierung der polnisch-nationalen Bewegung. In den Jahren 1890-1913 stieg die Zahl der polnischen Vereine von 7 auf 39 an, was auch von der wachsenden funktionellen Differenzierung der polnisch-nationalen Bewegung in der Stadt zeugte, die von einer wachsenden Demokratisierung der Führungseliten dieser Bewegung begleitet wurde. So stellten Handwerker, Gärtner und Arbeiter 12 von 18 Mitgliedern des polnischen

Wahlkomitees für die Stadt Thorn im Jahre 1906. Handwerker überwogen auch unter den 30 Personen, die die Thorner Polizei zu den aktiven Teilnehmern an der Wahlagitiation für den Reichstag von 1913 zählte. Auf der deutschen Seite erfolgte ebenfalls eine überparteiliche Konsolidierung, die ihren Ausdruck 1904 in der Gründung des deutschen Wahlvereins für den Wahlkreis Thorn-Kulm-Briesen fand. Der durch die Konservativen und



Nationalliberalen ins Leben gerufene Verein erfasste alle deutschen Parteien bis auf die SPD (ohne) und stellte einen gemeinsamen deutschen Kandidaten während der Ersatzwahlen zum Reichstag von 1905 auf.

Die wachsende Distanz zwischen beiden Nationalitäten bewirkte naturgemäß, dass Polen deutsche Organisationen verließen, u.a. den deutschen Kriegerverein, der, wie im ganzen deutschen Staat, sich immer stärker für den preußischen Militarismus und die Germanisierungspolitik einsetzte. Hinzu kam noch die Anordnung des preußischen Innenministers, die den Mitgliedern des polnischen Turnvereins "Falke" die Zugehörigkeit zum Kriegerverein verbat.

Die Vertiefung dieser Distanz zwischen Polen und Deutschen in Thorn war jedoch schichten- und milieuspezifisch differenziert. Dort, wo es um gemeinsame ökonomische Interessen ging, bestand eine Zusammenarbeit über die Nationalitätenschränken hinweg. Und so wurde 1895 in der Thorner Ortskrankenkasse, in der Vertreter sowohl der Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer saßen, durch den Vorstand und durch die Vollversammlung der Delegierten der Beschluß gefasst, Bekanntmachungen der Krankenkasse nicht nur in deutschen sondern auch in polnischen Thorner Zeitungen zu veröffentlichen. Als die Behörden des Regierungsbezirks in Marienwerder forderten, dass jedes der Mitglieder dieser Gremien, der für den Beschluss stimmte, dies mit eigenhändiger Unterschrift bestätigen sollte, haben das alle ohne Rücksicht auf ihre Nationalität getan.

In Thorn, ähnlich wie in ganz Westpreußen, haben sich zwei getrennte Arbeiterklassen - polnische und deutsche - herausgebildet, jede im Rahmen eigener Volkszugehörigkeit. Eine wichtige Ebene dieses Prozesses waren für die deutschen Arbeiter die Gewerkschaften, vor allem sozialistische freie Gewerkschaften und weniger die Hirsch-Dunkerschen Vereine. Die ersten Ortsvereine der freien Gewerkschaften entstanden in Thorn um die Wende der achtziger und neunziger Jahre des 19. Jh.. Zu einem gewissen Grade gehörten ihnen auch polnische Arbeiter an. Doch ein Faktor, der eine Schranke zwischen den polnischen Arbeitern und der deutschen sozialistischen

Bewegung bildete, war die Verkenning deren nationaler Eigenständigkeit durch die SPD, was u.a. ihren Ausdruck im fast vollständigen Fehlen einer Agitation in polnischer Sprache fand. Andererseits wurde die sozialistische Bewegung ohne Rücksicht auf ihren nationalen Charakter (es betraf auch polnische Sozialisten, die in der Provinz Posen tätig waren) scharf von den Führern der polnisch-nationalen Bewegung und auch von der katholischen Geistlichkeit bekämpft, die großes Ansehen unter den polnischen Arbeitern genoß. Seit 1895 war dagegen in Thorn der polnisch-katholische St. Adalbertus-Arbeiterverein tätig, der in den Anfängen des 19. Jh. 500 Arbeiter vereinte. Im Herbst 1905 wurde der Ortsverein der Polnischen Berufsvereinigung gegründet, einer polnischen Gewerkschaft mit Sitz in Bochum in Ruhrgebiet. Seine Thorner Filiale zählte im Sommer 1906 schon 420 Mitglieder. Jedoch war die Distanz zwischen den polnischen und deutschen Arbeitern, trotz der deutlichen nationalen Eigenständigkeit, nicht so stark ausgeprägt wie im Falle anderer sozialer Schichten, denn auf der Ebene der gemeinsamen Arbeiterinteressen fehlte es nicht an Zeichen einer Solidarität, die über die nationalen Teilungen hinweg wirkten. Und so nahmen z.B. am Streik der Arbeiter der Thorner Kessel- und Maschinenfabrik Born & Schütze neben den Mitgliedern der beiden deutschen Gewerkschaften, der Freien und der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaft, solidarisch auch polnische Arbeiter teil, die in der polnischen Berufsvereinigung organisiert waren.

So gab es also bis zum Ersten Weltkrieg, trotz der sich vertiefenden Distanz zwischen Polen und Deutschen in Thorn, deren Ursprung in der Verstärkung des antipolnischen Kurses der Behörden wie auch der deutschen chauvinistischen Kreise lag, Beziehungen zwischen beiden Nationalitäten mit einem sehr differenzierten Charakter, beginnend von Konflikten insbesondere auf der politischen und kulturellen Ebene über die Koexistenz von Polen und Deutschen bis zur Zusammenarbeit insbesondere dort, wo gemeinsame ökonomische Interessen der einzelnen Schichten überwogen, unabhängig von den sie trennenden Nationalitätenschränken.

Übersetzung: Józef Jarosz